

# Heilige Frauen in den Kirchen Mecklenburgs und Vorpommerns

Kabarett beim Theologinnenkonvent in Salem am Kummerower See

Februar 2005

**Ich grüße euch als die Mutter der Mütter, als die heilige Anna Selbst mit meiner Tochter und ihrem Sohn.**

Anna, Maria, Jesus: Wir drei sind eins.

Heute begegne ich Euch sogar als **Anna-Selb-viert**. Vielleicht kennt Ihr mich auch so von manchen Darstellungen. Meine zweite Tochter Maria wollte eben auch dabei sein.

Es gibt mich auch als Anna-Selb-Fünft mit den drei Marien... Eine Familienmutter eben.

Anna, mein Name, sagt viel: Die Ahne bin ich, die Altmutter, die älteste Frau der Sippe. Ehefrau, Mutter, Großmutter.

Auf den ältesten Darstellungen trage ich einen grünen Mantel und ein rötliches Untergewand. In den Farben meiner Kleider verbunden mit der guten Mutter Erde. Grün ist die Farbe des Wachstums, der Fruchtbarkeit. Die Fruchtbarkeit – mit ihren Bitten ließen die Gläubigen nicht ab. Denn schließlich war ich vielen in ihrem Schicksal sehr verbunden ... war mit meinem Mann Joachim zunächst kinderlos geblieben. Viele Jahre lang. Die Hoffnung hatten wir schon aufgegeben. Doch dann ist das Wunder doch noch möglich geworden ... Auch das ist auf manchen Altären bildlich dargestellt: Mein Mann und ich unter dem Goldenen Tor. Durch einen Kuss habe ich Maria empfangen. – Als Ehefrau dankbar und glücklich.

Unter all den vielen Heiligen könnt Ihr sonst lange vergeblich nach Müttern oder Großmüttern suchen – oder gar Ehefrauen! So haben sich viele einfache Frauen mit mir in ihrem Alltagsleben wieder gefunden!

Sehnsucht nach Kindern, Schwangerschaft, Geburt Erziehung und Begleitung, Halten und Gehaltensein. Anna die Lebensmutter.

Dem Leben, aber auch seiner Endlichkeit bin ich verbunden. Alles, was aus der Lebensmutter hervorgegangen ist, sinkt auch wieder in sie zurück.

So wurden im Mittelalter auch Spitäler, Siechenhäuser und Friedhöfe nach mir benannt.

Anna – nicht nur allein – sondern zu dritt ... ist das eine Art „**Weibliche Trinität**“? Das ist übrigens sogar von **Martin Luther** polemisiert worden. Aber Ihr Lieben: Hat nicht sein großer Weg mit einem Gebet zu mir begonnen? – „**Heilige Anna, hilf! ...**“

Warum habe ich die Anna gewählt?

Ich – Gudrun Schmiedeberg – eine Ahne bin ich noch nicht. Keine Großmutter und zurzeit nicht mehr so richtig Ehefrau.

Aber Mutter – allein erziehende Mutter von zwei Töchtern. Und das Thema „Mütterlichkeit“ beschäftigt mich schon lange:

Mütterlichkeit gegenüber meinen Kindern

Mütterlichkeit gegenüber mir selbst

Mütterlichkeit als Atmosphäre in der Gesellschaft.

Halten und Gehaltensein.

Ob ich darin etwas von Anna lernen kann?

Gudrun Schmiedeberg

### **Die Heilige Katharina**

Auch ich bin eine von den drei heiligen Madl`n:

**Barbara mit dem Turm,**

**Margarete mit dem Wurm,**

**Katharina mit dem Rad`l –**

**wir sind die drei heiligen Madl.**

Auch meine Lebensgeschichte endete traurig und schaurig. Ans Rad hat man mich gebunden und daran zu Tode geschunden. Ich war ein stolzes Königskind. In vielem begabt, klug und geschwind. So bin ich bis heute die Patronin der Bibliothekarin und Professorin. Man sagt, Klugheit macht stolz und hochmütig. Ein Einsiedler sollte mich stimmen gütig.

Doch er so viel mit Christus verkehrte, dass er auch mein Herz zum Glauben bekehrte.

Es geschah, dass ich nichts bereute, ja, dass ich in einem Disput sogar 50 Gelehrte vom christlichen Glauben überzeugte.

Doch durch das Rad -

war es um Katharina schad.

Die Frauen und Mädchen, die spinnen und weben,  
die haben dem Rad neues Leben gegeben.

Sie wählten mich zu ihrer Begleiterin.

In Mecklenburg-Vorpommern bin ich - neben Maria - in fast jeder Kirche drin.

Ja, es gibt hier im Norden noch viele Frauen.

Die schönen und klugen jedoch gen Westen schauen.

Doch einige bleiben und geben das Beste -

Nicht nur im Alltag, sondern auch beim Feste.

Vielleicht dauert es nicht mehr lang

und dann ist auch in Mecklenburg der Kathreinstag dran.

In Belgien ist er längst Tradition,

da gehen die Frauen von Station zu Station

und besuchen einander mit manch lautem Ton.

Auch Mädchen sind dabei –

sie haben an diesem Tag sogar schulfrei.

Das Spinnen hat dann Ruh –

nur beim Tanzen schaut frau einander zu.

Lasst auch uns einstimmen in diesen Reigen

und einander das Tanzen zeigen.

Heiße, Kathareinerle, schnür dir die Schuh ...

Annette Kalettka

Ich bin die **Elisabeth**.

Das steht in meinem Personalausweis, so heiße ich auch auf vielen Altären.

1207 wurde ich in Pressburg geboren. Mein Vater war der **ungarische König Andreas II**. Meine Mutter war Deutsche, die **Gräfin Gertrud zu Andechs**. Viele von euch, verehrte Frauen, haben mich in meiner letzten Heimatstadt, in Marburg, besucht. Dafür möchte ich dem Theologinnenkonvent noch einmal danken.

Aber erst einmal kam ich nach **Thüringen**. Ein großes Gefolge mit prächtigen Schtzen brachte mich auf die Wartburg. Ich war erst vier Jahre alt, als ich dorthin gebracht wurde zu meinem Bräutigam, dem **Landgrafen Ludwig**. Wie habe ich ihn geliebt! Doch manchmal bekam ich Schelte, weil ich mich nicht so betragen habe, wie es sich für eine künftige Landgrfin geziemt. Ich sprach nicht mit leiser Stimme. Ich mochte lieber reiten und herumtoben, als immer mit züchtigen Schritten zu gehen. Wie freute ich mich, wenn ich dem Ludwig entgegen reiten konnte! Ich sollte nicht einmal mit ihm an einem Tisch essen. Das habe ich aber durchgesetzt. Manches Mal bin ich allerdings hungrig von der reich gedeckten Tafel aufgestanden. Hatte ich doch ein Gelübde abgelegt, dass ich nichts essen wollte, was den Untertanen zu Unrecht abgefordert war. In dem Jahr der großen Hungersnot ließ ich alle Speicher und Truhen für die Notleidenden ffnen. Nur wenige Jahre war ich an der Seite meines Gatten. Er starb in der Ferne als Soldat unseres Herrn, auf dem Kreuzzug.

So entsagte ich der Welt und ging ins Elend. Ohne meine beiden Kinder ging ich nach Marburg und stiftete von meinem Erbteil ein Hospital.

Ihr wisst, ich habe auf weltliche Freuden verzichtet, habe meinen Leib gezüchtigt, um ganz dem Herrn zu dienen. Oft hat mich mein Beichtvater, der gestrenge Abt **Konrad von Marburg**, hart gestraft. Nur zwei Jahre war ich in Marburg. Dann starb ich mit 24 Jahren.

Lieben Schwestern, ihr seht mich so an, als kenntet ihr mich nicht wieder? Ihr meint, nach meinem entsagungsvollen Leben unter den gestrengen Augen meines Beichtigers dürfte ich zu rund geraten sein? – Ihr habt ja Recht, diese Formen sind mir erst in meinem zweiten Leben hier in Mecklenburg gegeben worden. *De Buern un de Fischers hier an de Kst hebben mi gaud versorgt, un de Bckers die haben mich sogar zu ihrer Heiligen erhoben, auch die Spitzennherinnen. Ji birt an meinen meckelbrger Tonfall, nu gehör ich ganz un gor hier nach`n Norden.*

In vielen Kirchen bin ich hier auf den Altären zu sehen. Die alte **Hansestadt Wismar** gefllt mir am besten. *Dat rcket nah Fisch un nah Soltwader.* und in den letzten Jahren kommen jeden Tag mehr als tausend Menschen an meinen Altar. Die wollen alle die schöne, große Nikolaikirche ansehen. In **Warnemnn** `hr ich ja auch die Ostseewellen. Von da aus hab ich *mmer `n bschen* die **Universität in Rostock** beschützt. Das war ja die allererste in Nordeuropa. Später haben sie auch in der *ltten* Stadt Btzow ne Universität eingerichtet, wo ich in der Stadtkirche zu sehen bin, und ihr könnt mich auch ganz dicht bei ansehen gleich drüben in Malchin.

Ihr seht, liebe Frauen, auch mit meinen Attributen habe ich mich meiner neuen Heimat angepasst. Statt der Rosen oder der 3 Kronen trage ich hier die guten Gaben der Küste: Brot und Fisch. – *Willt ji nich eins probieren, wo gaud dat schmecken deiht?*

Elisabeth Scheven

## **Ich bin die Barbara mit dem Turm.**

Als Märtyrerin trage ich eine Krone. Den **4. Dezember 306** nimmt man als meinen Todestag an. Ich habe in Kleinasien gelebt. Im Mittelalter bin ich vor allem die Patronin der Bergleute gewesen. Ich bin erstaunt, dass ich auf vielen Altären in Mecklenburg-Vorpommern vorkomme. Von den 30 im Buch vorgestellten Kirchen in 20! Denn Mecklenburg-Vorpommern ist doch nie ein Bergwerksland gewesen. Ob es daran liegt, dass ich einen Turm als Zeichen habe? In Wismar und Tarnow ist es ein Backsteinturm. Und Backsteingotik ist ja ein Zeichen unseres Landes.

Auf anderen Altären trage ich Kelch und Oblate als Schwellenbegleiterin der Sterbenden. Das ist eine wahrhaft prophetische Darstellung, denn erst im März 1966 wurden Frauen in der ev.-luther. Kirche Mecklenburgs ordiniert. Seitdem sind wir aber viele ordinierte Frauen, in diesem Kirchenkreis, zu dem Salem gehört, sind 16 Frauen und 31 Männer im aktiven Dienst.

Im Allgemeinen bin ich bekannt durch die **blühenden Zweige zu Weihnachten, die an meinem Todestag, dem 4. Dezember, geschnitten werden.** das kann ein Zeichen der Hoffnung sein – ich hole etwas offensichtlich Totes ins Haus und erlebe die Überraschung: da war doch Leben drin, wenn die Knospen sich öffnen zu Weihnachten oder vielleicht auch erst später.

So kann es auch Hoffnung sein für unser z. Zt. noch graues Land, das sich im Frühling in ein blühendes Land verwandelt. Hoffnung für die Kleinstädte, in denen jetzt oft schon nachmittags die Bürgersteige hochgeklappt werden, aber im Sommer gibt es dann fast zu viele Kulturangebote.

Hoffnung auch für unser Land, dem die jungen Leute weglaufen – für Januar 2005 wurde 24,5 % Arbeitslosigkeit gezählt – damit sind wir Schlusslicht in Deutschland. Im Landkreis Demmin, in dem wir uns jetzt aufhalten, sind es sogar fast 30 %.

Ich wünsche mir auch Hoffnung für die medizinische Versorgung durch Hausärzte in unserem Flächenland. Viele Landärzte finden keine Nachfolge.

Ich lade Euch ein, besucht mich auf den Frauenaltären, meine amtierenden Kolleginnen, freut Euch an den blühenden Landschaften und an unseren Backsteinkirchen – nicht nur aus dem Mittelalter – und fahrt einmal auf der Deutschen Alleenstraße - sie führt ganz in der Nähe vorbei, z. B. **von Malchin nach Malchow!**

Irmgard Ehlers

## **Ich bin die heilige Margarete.**

Mein Name ist abgeleitet vom lateinischen **margarita** und bedeutet „**Perle**“. In der Ostkirche werde ich Marina genannt. Von mir ist nur das Todesjahr bekannt: 307.

Das erzähle ich euch gleich am Anfang, damit Ihr Euch vorstellen könnt, in welcher Zeit ich gelebt habe. Der Legende nach wurde ich in Antiochia geboren. Mein Vater war ein heidnischer Priester. Meine Mutter starb schon früh und ich wurde von meiner Amme aufgezogen. Sie hat mich nicht nur mit Milch genährt, sondern mich auch den christlichen Glauben gelehrt. So ließ ich mich von ihr taufen. Als ich meinem Vater eines Tages erzählte, dass ich Christin bin, wurde er zornig und verstieß mich aus meinem Elternhaus. Ich ging zu meiner Amme und konnte dort als **Schafhirtin** arbeiten. So verdiente ich mir meinen Unterhalt selbst.

Aber eines Tages ritt der Stadtpräfekt vorbei. Olybrius hieß er. Ihr habt sicher bemerkt, dass ich sehr schön bin. Er verliebte sich heftig in mich, ließ mich von seinen Knechten holen und sagte mir, dass er mich heiraten wolle. Ich sagte ihm, dass ich eine Christin bin und dass ich nur meinem Bräutigam Christus angehöre. Er wurde wütend und verlangte von mir, dass ich Christus abschwören soll. Aber ich weigerte mich und da warf er mich ins Gefängnis.

Dort sollte ich heidnischen Göttern opfern. Aber auch dazu war ich natürlich nicht bereit. Nun wurde ich gefoltert. Nachts, als ich mit Schmerzen und Angst im Kerker lag, erschien mir der Teufel in Gestalt eines Drachen, um mich von Christus abzubringen. Aber ich konnte ihn in die Flucht schlagen, als ich das Kreuz über ihn schlug. Deshalb werde ich auf den Altären oft auch mit dem Kreuz dargestellt. Die Folter war aber noch nicht vorbei. Aber was man mir auch antat, immer blieb ich unversehrt. Nun gab es aus heiterem Himmel ein Erdbeben und 300 Leute bekehrten sich zu Christus. Das wurde dem Stadtpräfekten zuviel und er ließ mich und alle Neubekehrten enthaupten. So wurde ich zur Märtyrerin und mein Festtag ist der 20. Juli. Dieser Tag hatte im Mittelalter große Bedeutung. An diesem Tag würde der bäuerliche Pachtzins bezahlt. Starb nun der Pächter vor dem Margaretentag, gehörte die Ernte dem Grundherrn, starb er danach, den Erben. Ich bin aber nicht nur die Patronin der Bauern, sondern auch die Patronin aller Frauen, Mütter, Ammen, Schwangeren und Wöchnerinnen. Das hat natürlich auch seine Gründe in den Legenden, aber dies alles auszuführen, würde jetzt zu lange dauern.

Nun lasst mich noch ein paar Worte über den Drachen sagen. Der **Drachen** steht also für das Böse, denn der Satan war in ihm. **Der Drachen ist immer ein Teil auch von uns selbst, unser anderes Ich.** Wenn wir ihn töten wollen, dann töten wir ein Teil unserer eigenen Natur, wir verlieren unseren Schatten. Der Schatten muss aber anerkannt werden. Deshalb macht es so wie ich: Schlagt das Kreuzeszeichen über ihn und wendet ihm Eure Liebe zu. Dann wird der Schatten anfangen, Euch zu dienen. Er wird Euch von Eurer Einseitigkeit befreien. Eure verdrängten Bedürfnisse werden Euch lehren, gut und sorgsam mit Euch selbst umzugehen. Wer seinen Schatten nicht kennt und besiegt, ist in der Gefahr, ihn auch auf andere zu werfen. Dann wird der Drachen bald sein Unwesen treiben und verschlingen. Deshalb macht es so wie ich: Integriert Euren Schatten und zähmt und besiegt ihn so. Und wenn Ihr ihn so ansieht, meinen Drachen, merkt Ihr schon, wie freundlich er inzwischen aussieht, wie geradezu ehrfürchtig er zu mir aufschaut, seht Ihr? (zum Drachen): Du bist mein lieber gezähmter Drachen!

Christa Heinke

**Ich bin die heilige Odilia,**

von 40 heiligen Frauen und Männern die erste Heilige auf dem Altarbild in der Stadtkirche zu Altentreptow.

Nur in dieser kleinen Stadt Vorpommerns bin ich auf dem Schnitzaltar zu sehen. In einer Hand habe ich ein Buch mit 2 großen Augen. Ich bin die **Schutzheilige (Patronin) von blinden, augenkranken und hörgeschädigten Menschen**. Mein Festtag ist der **13. Dezember**.

Ich wurde 660 auf der Hohenburg im Elsass als Tochter des Herzogs Attich geboren. Mein Vater hat mich verstoßen, ja er wollte mich töten, weil ich von Geburt an blind war. Das kann ich nicht verstehen. Ist es eine Schande, blind zu sein?

*„Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.“*

Meine Mutter hat mich in ein Kloster gebracht. Dort bin ich aufgewachsen. Der fränkische Missionsbischof Erhard tauft mich. Ich kann wieder sehen. Mein Bruder Hugo holt mich aus dem Kloster und bringt mich auf die Burg des Vaters. Mein Vater ist darüber so wütend, dass er seinen eigenen Sohn, meinen Bruder, tötet.

Ich fliehe und verstecke mich in einer Felsspalte. Mein Vater wird von herabstürzenden Geröllmassen schwer verletzt. Kurz vor seinem Tod versöhnt er sich mit mir und übergibt mir die Hohenburg.

Ich gründe auf der Hohenburg ein Kloster. Schon zu meinen Lebzeiten kommen viele Pilger uns besuchen.

Vor allem sind es Blinde, Hörgeschädigte und Menschen mit Kopfleiden.

Am Fuß von unserem Berg entspringt eine Quelle. Viele Wallfahrer waschen ihre Augen mit diesem Quellwasser. Viele trinken aus dem Kelch, aus dem auch ich getrunken habe. Nach meinem Tod wird das von mir gegründete Kloster zum Wallfahrtsort besonders für Blinde, Augenleidende und Hörgeschädigte.

Wenn ich an die Darstellung mit den zwei Augen auf dem Buch denke, so fällt mir ein, dass Blinde ja heute gut lesen können. Zwar nicht mit ihren Augen, aber Gott hat Menschen fähig gemacht, eine mit den Fingerspitzen ertastbare Punkt-Schrift für Blinde zu entwickeln. Auch Computerdrucker können heute Texte in Blindenschrift drucken. Fast alle Bücher kann ein Blinder jetzt auch als Hörbücher kaufen. Für die andere Gruppe meiner Schutzbefohlenen, die Hörgeschädigten, haben die Augen auf dem Buch auch eine besondere Bedeutung. Hörbehinderte Menschen sind Augenmenschen.

Die Augen müssen das fehlende Gehör ersetzen. **Gebärdensprache** gibt den Hörgeschädigten die Möglichkeit miteinander zu sprechen. In besonderen Gottesdiensten wird die **Frohe Botschaft den Gehörlosen** in Gebärdensprache verkündigt. Die technische Entwicklung, z.B. Fax, Sms, Videotext, Schriftbänder in Verkehrsmitteln, LSA, lassen meine hörgeschädigten Schutzbefohlenen heute recht gut am Leben der Menschen teilnehmen.

Der Name Odilia bedeutet: Eine Frau mit vielen Gaben und Begabungen. Eine Ordensfrau, die durch ihren Glauben auch hinter die Dinge schauen kann. Glauben heißt:

Dich selbst in einem neuen Licht sehen.

Odilia ist im Jahre 720 verstorben und auf dem **Odilienberg** begraben.

Ein Gebärdenlied:

„Gott hat sehr große Wunder getan. Wir sehen, verstehen und staunen.

Gott hat sehr große Wunder getan. Wir können Gott neu vertrauen.“

Rosemarie Stegmann

## **Maria Magdalena**

Wer bin ich – wer bin ich nicht?

Welche Frau bin ich – welche Frau bin ich nicht? Regieanweisung: Zu jeder Figur einen anderen Hut aufsetzen!

1. Die Fischhändlerin aus **Magdala**?
2. Die Jesus von **7 Dämonen** Befreite?
3. Die **Jesus die Füße Salbende**?
4. Die im Garten dem Auferstandenen Begegnende?
5. Die **gnostische Paargenossin des Erlösers**?
6. Die große Sünderin?
7. Die Büsserin?
8. Die **laszive Schönheit**?
9. Die Bürgersfrau in Mecklenburgs Kirchen?
10. Die Predigerin in **Aix-en-Provence**?
11. Die Schutzpatronin gefallener Mädchen?
12. Die Schutzpatronin für Friseurberufe und Parfümerien?
13. Ich bin die Apostolin Apostolorum, die die Auferstehung verkündete
  - eine biblische Heilige, die die modernen Tugenden vertritt:
  - Solidarität mit den Sterbenden,
  - Mitleiden mit den Gefolterten,
  - Mut zur Trauer,
  - Phantasie,
  - Ausdauer,
  - **Prophetin einer magdalenischen Zeit**

Hanna Strack

## Moderne Theologin

Manchmal möchte ich auch gerne eine Heilige sein.

Dann überkommt mich plötzlich so eine Sehnsucht. Die Sehnsucht nach dem Himmel und nach Gott. So zu lieben und geliebt zu werden, dass Wunder geschehen können und Heilungen. Das wäre doch toll! Und wenn ich ehrlich sein soll: Ich würde auch gerne so schön sein wie diese heiligen Frauen. Ich bewundere ihre königliche Haltung, den Stolz, ihren eigenen Weg zu gehen und ihren Mut, sich so ganz Gott hin zu geben.

Zu welcher Heiligen fühlen Sie sich besonders hingezogen?

Mir gefällt, dass man an ihnen sieht, dass es **verschiedene Wege zu Gott** gibt:

Der Weg der Zuwendung zum Bedürftigen der Elisabeth oder der Weg der Anbetung einer **Theresa von Avila**.

Oder Maria – die Geliebte Gottes.

Und es gibt auch die unangepasste verwegene Streiterin für Gottes Sache: ...

Wir dürfen den **Weg unseres Herzens** wählen!

Aber schaue ich ihr Leben näher an, dann schrecke ich doch wieder zurück.

Wenn man z.B. an die großen Leiden denkt, die sie oft ausstehen hatten.

Und überhaupt scheint es mir doch zu anstrengend zu sein!

Nein, es ist doch leichter, keine Heilige sein zu müssen. Es ist doch auch schön, eine ganz normale Frau zu sein, eben mit Ecken und Kanten.

*Den Umhang der Heiligen abnehmen und auf die Schulter legen*

Außerdem sind wir ja evangelisch und müssen uns nicht durch gute Werke den Himmel verdienen.

*Geht weg vom Heiligenpodest. Bleibt dann in der Mitte doch noch zögernd stehen und dreht sich um*

Aber etwas in meiner Seele ist traurig, dass ich nicht alles will. Dass ich nicht die ganze Fülle der Liebe Gottes ersehne.

Vielleicht löse ich den Traum Gottes von mir selbst nicht ein, wenn ich mich nicht ganz in seine Arme werfe?

Vielleicht möchte er uns verwandeln, umhüllen mit dem Lichtmantel aus Sternen,

dass der Segensstrom aus dem Paradies auch ganz leicht durch uns hindurchfließt.

Zum **Segen für diese Erde**. - **Wie sehen heilige Frauen heute aus?** Gibt es sie noch?